

G. f. 249

Sammelwerk I

Theol.

II. G. 25.

Theol.  
M. VII. 906



16  
Pflichten  
der  
Christen  
in grossen Nöthen  
bei dem Eintritt  
des 1762<sup>sten</sup> Jahres

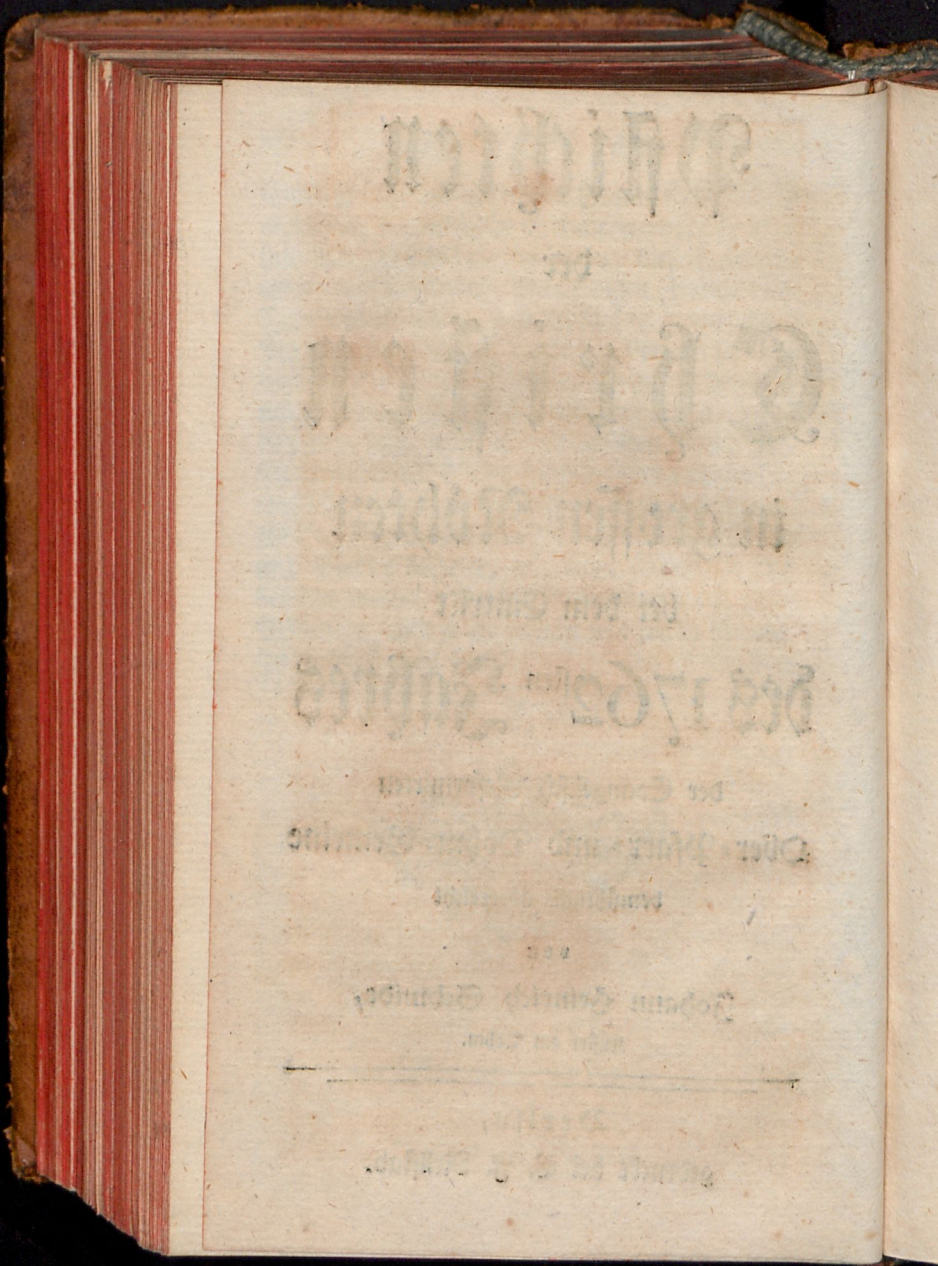
der Evangelisch Reformirten  
Ober-Pfarr- und Dohm-Gemeine  
demüthigt überreicht

von

Johann Heinrich Schmidt,  
Küster am Dohm.

---

Berlin,  
gedruckt bei E. F. Kellstab.



Faint, mirrored text at the top of the page, possibly a title or author name.

Faint, mirrored text in the upper middle section.

Faint, mirrored text in the middle section, possibly a subtitle or a line of a poem.

Faint, mirrored text below the middle section.

Faint, mirrored text below the previous line.

Faint, mirrored text in the lower middle section.

Faint, mirrored text below the previous line.

Faint, mirrored text below the previous line.

Faint, mirrored text below the previous line.

Faint, mirrored text below the previous line.

Faint, mirrored text below the previous line.

Faint, mirrored text below the previous line.

Faint, mirrored text below the previous line.

Faint, mirrored text at the bottom of the page.







## Auszug aus einer Predigt

über I. Petri 4, 19.

Darum welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken.

### Einleitung.

**D**ie Christen, an welche der Apostel Petrus diesen Brief schrieb, waren sehr grossen Leiden und Verlegenheiten ausgesetzt. Juden und Heiden hatten sich zu ihrem Untergang gleichsam verschworen, und überall trafen sie ihre Feinde und Verfolger an. In einer solchen Noth konnte ihnen dennach nichts angenehmer und heilsamer sein, als der Unterricht und die Eröstungen eines Lehrers, von dem sie wußten, daß er unter einer ganz besondern Regierung und Leitung Gottes und seines Geistes stand, und dessen Lehren und Ermahnungen sie als einen göttlichen Rath als göttliche



göttliche Aussprüche annehmen konnten. Sie hatten die Kraft derselben in diesem an sie gerichteten Briefe schon mehrmals erfahren, und der Apostel erneuert und bestätiget dieselbe in den Worten unsers Textes, darin er ihnen einen deutlichen Unterricht giebt von dem pflichtmäßigen Verhalten der Christen zur Zeit allgemeiner Noth und Gefahren. Laßt uns hiebey auf folgende 3 Theile acht haben

- I. auf die Pflicht, die den Christen zur Zeit der Noth obliegt, sie müssen ihre Seelen Gott befehlen,
- II. auf die Art und Weise, und auf die Bedingungen, unter welchen sie diese Pflicht beobachten müssen nämlich, in guten Werken, und
- III. auf die Bewegungsgründe zu einem solchen Verhalten.

### Erster Theil.

Die Pflicht, die den Christen zur Zeit der Noth und Gefahren obliegt, besteht nach dem Unterricht des Apostels in unserm Text darin: sie müssen ihre Seelen Gott befehlen,



befehlen. Einem jeden fleißigen Leser der heiligen Schrift wird nicht unbekannt sein, daß durch die Redensart: seine Seele Gott befehlen, nicht nur so viel angezeigt werde, als bei seinem Tode seinen unsterblichen Geist den treuen Händen des himmlischen Vaters übergeben; sondern daß auch dadurch so viel verstanden werde, als alle seine wichtigsten Sorgen und Angelegenheiten, alles sein Anliegen auf den Herrn werfen, sich seinen heiligen Willen und seinen weisen Führungen gänzlich ergeben, und allen Beistand und Errettungen nur allein von ihm erwarten. Nichts muß uns in grossen Nöthen und Gefahren mehr am Herzen liegen, als die Erhaltung und Bewahrung unsrer unsterblichen Seele zum ewigen Leben. Denn was würde es uns helfen, wenn wir die ganze Welt gewonnen, und litten doch Schaden an unsrer Seele? Und diese Sorgfalt für unsre Seele muß um desto mehr verdoppelt werden, weil dieselbe zur Zeit der Noth am meisten in Gefahr ist, Schaden zu leiden und verlohren zu gehen. Ein jedes Leiden und Elend kan als ein Fallstrick angesehen werden, der unsrer Unschuld gelegt wird, und darin wir uns leicht verwickeln können, wenn wir nicht auf unsre Hut sind, und alle nur mögliche Wachsamkeit anwenden. Hiob hielt in seinem Elende sehr lange feste an seiner Frömmigkeit, aber endlich versündigte er sich doch gegen  
 a 3 Gott



Gott, und verfluchte seinen Tag. Uebertriebene Angst und Sorge, Ungedult und Misstrauen, Murren und Widerspenstigkeit gegen Gott und seine weise Vorsehung sind ganz gewöhnliche Folgen der Noth und des Elendes, aber sie sind auch eben so viele Wunden, die wir unsrer Seele zufügen, und die zuweilen unheilbar werden können; Und wie sehr haben wir demnach Ursach uns dafür zu hüten und alle Sorgfalt anzuwenden, damit unsre Seele erhalten und bewahret werde? und wodurch anders kan dieses besser geschehen, als wenn wir der Ermahnung des Apostels in unserm Texte nachleben, und unsre Seelen Gott befehlen?

Wenn wir in grossen Nöthen und Gefahren unsre Seelen Gott befehlen wollen, so muß (1) unser Verstand auf das überwiegendste überzeugt seyn, daß alle Führungen und Verhängnisse Gottes über uns höchst weise, gerecht und gütig sind. Die Wege, auf welche uns Gott führet, mögen noch so rauh und beschwerlich; das Thal, durch welches wir wandern, noch so finster; und die hiebey obwaltenden görtlichen Absichten noch so unerforschlich seyn, so ist es doch allezeit unsere Pflicht, unsre Seelen zu beruhigen, und an der Weisheit und Güte, an der Wahrheit und Gerechtigkeit der Wege des Herrn nicht einen Augenblick zu zweifeln. So hart  
und



und beschwerlich uns auf diese Pflicht vor-  
kommen mag, so leicht und möglich ist sie  
doch. Die Religion fordert keine Unmög-  
lichkeiten von uns. Alle ihre Vorschriften  
sind unsrer Natur und unserm Gewissen ge-  
mäs, und übersteigen bei einem höheren Bei-  
stande nicht unsere Kräfte und Fähigkeiten.  
Und warum wollen wir hieran zweifeln? Er-  
fahrungen sind hierin die besten Beweise.  
Was kan einem Könige empfindlicher sein,  
als wenn ihm ein Prophet im Namen des  
Herrn zuverlässig versichert, daß alle seine  
Schätze und Reichthümer in die Hände sei-  
ner Feinde fallen, und seine Kinder und Er-  
ben derselben Sklaven werden sollen? und o  
mit welcher Gemüthsfassung, mit welcher  
festen Überzeugung von der Weisheit und  
Güte Gottes vernahm ein frommer Siskias  
diese traurige Nachricht? Wie weit war er  
entfernt, über dieses erschreckliche Verhängnis  
Gottes zu murren? und wie sehr war er von  
der Heiligkeit und Gerechtigkeit seiner Ge-  
richte überzeugt, als er dem Propheten Je-  
saias (Jes. 39.) der ihm diese Botschaft  
brachte, zur Antwort gab: das Wort des  
Herrn ist gut, das du mir sagest.

Wenn wir in grossen Nöthen und Ge-  
fahren unsre Seelen Gott befehlen wollen, so  
müssen wir auch (2) unsern Willen dem  
Willen Gottes in Demuth unterwerfen.



Die Verleugnung unsers eigenen Willens und die Ergebung in dem Willen des Allerhöchsten ist ein Opfer, welches Gott um desto eher von uns fordern kan, je mehr uns eine betrübte Erfahrung überzeugt, daß unser Wille verderbt ist, daß wir oft etwas wollen, wünschen und begehren, das uns schädlich und nachtheilig ist, und daß wir oft etwas hassen und verabscheuen, wodurch doch unsre Wohlfahrt befördert werden kan. Dagegen in Gott ist eine unveränderliche Neigung und Liebe zum Guten und der unversöhnlichste Haß gegen alles Böse anzutreffen. Sein Wille ist allezeit der beste, der heiligste, der vollkommenste; seine Rathschlüsse sind immer die heilsamsten und seeligsten; alles, was dieser Gott thut, ist recht: tren ist Gott und kein Böses an ihn, gerecht und from ist er. Und mit wie vieler Gelassenheit und Beruhigung kan man sich demnach dem Willen und den Verhängnissen eines solchen Gottes unterwerfen, da es die Verhängnisse eines Gottes sind, der allezeit das Beste wählt, und der gerecht in allen seinen Werken und heilig in allen Wegen ist; und wie leicht kan man in dieser Überzeugung seinen eigenen Willen verleugnen, und sich alles das, was von Gott komit, gefallen lassen? Ein seltenes Beispiel einer solchen völligen Unterwerfung unter dem göttlichen Willen finden wir in der Person eines Davids. Er



Er wurde durch die abscheuliche Empörung seines eigenen Sohnes Absolons genöthiget, zur Erhaltung seines Lebens seinen Thron und seine bisherige Residenz zu verlassen; bei dieser Gelegenheit wolte Zadock ein Priester auch die Lade des Bundes in Sicherheit bringen; allein David sprach zu ihm; Bringe die Lade Gottes wieder in die Stadt. Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird er mich wiederhohlen, und wird mich sie sehen lassen und sein Haus. Spricht er aber also: ich habe nicht Lust zu dir; siehe, hie bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällt. 2. Sam. 15, 25. 26. Was heißt das anders: als o Herr die Gefahr und Verlegenheit, in welcher ich mich befinde, ist sehr gros und der Ausgang sehr zweifelhaft; allein ich übergebe alles deiner alles lenkenden und regierenden Hand. Bin ich in deinem Dienste nicht ganz unnüt, und kan ich zur Beförderung deiner weisen Absichten nur einigermaßen etwas beitragen, so wird es dir auch nicht an Mitteln fehlen, mich, aller Schwierigkeiten ungeachtet, auf meinen Thron zu befestigen, und in diese Stadt zurück zu führen. Gefällt es dir aber nicht, wolan! so lege ich mich in tiefster Demuth zu deinen Füßen; ich bin zum Leben und zum Tode bereit; Dein Wille ist auch mein Wille; mache es, o Herr, wie es dir wohlgefällt. End-



Endlich, wenn wir in grossen Nöthen und Verlegenheiten unsre Seelen Gott befehlen wollen, so müssen wir auch alles Vertrauen auf einen fleischlichen Arm fahren lassen, und alle Hülfe allein von Gott erwarten. Wie können wir uns rühmen unsre Seelen Gott empfohlen zu haben, wenn wir in unsern Verlegenheiten unsre Augen und unsre Gedanken blos auf Menschen richten und uns ihres Beistandes getrösten, und wenn wir dabey des Gottes vergessen, unsre Herzen gar nicht zu dem Gott erheben, der unser alleiniger Helfer und Heiland ist? So wie wir den Herrn von ganzer Seelen und aus allen Kräften fürchten und lieben müssen, so sind wir auch verbunden, uns auf ihn von ganzen Herzen zu verlassen, und nicht auf unsern Verstand, nicht auf unsre Macht und Klugheit, und auch nicht auf den Schutz und Beistand andrer Menschen. Gott allein kan der würdigste Gegenstand unsers Vertrauens und unsrer Hoffnungen sein, denn er allein ist im Stande allen unsere Bedürfnisse abzuhelfen, allen unsern Sorgen und Nöthigkeiten ein Ende zu machen, und uns zu erretten aus aller unsrer Noth. Menschen Hülfe ist kein Nutze; Menschen sind unvermögend, veränderlich und sterblich; man kann auf ihren Beistand nicht einen Augenblick gewisse Rechnung machen; und der Rath eines Davids wird allezeit heilsam sein, verlasset



lasset euch nicht auf Fürsten, denn sie sind Menschen und können auch nichts helfen, denn des Menschen Geist muß davon, und dann sind verloren alle seine Anschläge, wohl dem Menschen, des Hülfe der Gott Jacobs ist und dessen Hofnung auf den Herrn seinen Gott stehet. Allein, so unumgänglich nöthig es auch ist, in grossen Nöhten und Berlegenheiten unsre Seelen Gott zu befehlen, uns seinem Willen zu unterwerfen und auf ihn unser Vertrauen zu setzen, so ist es doch nicht einerley in was für einer Gemüthsfassung, und in was für einer Beschaffenheit, wir diese Pflicht beobachten; und der Apostel ermahnet uns daher in unserm Text, unsre Seelen Gott zu befehlen in guten Werken, und dies ist unser

## Zwenter Theil.

Seine Seele Gott in guten Werken befehlen kan 1) so viel heissen, als in rechtmäßigen Dingen, in Dingen, die dem Willen Gottes gemäß und wohlgefällig sind, sich dem Herrn ergeben, und auf ihn vertrauen. Nimmermehr müssen wir auf die Gedanken fallen, daß wir unsre Seelen Gott befehlen könnten, wenn wir zur Vollbringung unsrer bösen Absichten, und zur Ausführung unsrerer sündlichen Unternehmungen eines anderwei-



weiligen Beistandes bedürfen; oder wenn wir willens sind zur Abwendung unsrer Noth und Gefahren solche Mittel anzuwenden, die in den Augen eines heiligen Gottes unerlaubt und abscheulich sind. Dies würde eben so viel sein, als Gott zum Sündendiener machen; und hiedurch würde man behaupten, daß das allerheiligste und gerechteste Wesen seinen Arm der Sünde und der Ungerechtigkeit leihe, und ein Beschützer der Lügen und der Bosheit sein könne. Ewig sey es von uns entfernt, dergleichen gotteslästerliche Gedanken von dem vollkommensten Wesen zu hegen! Nur dann können wir unsre Seelen dem Herrn befehlen; nur dann können wir uns seiner Gnade und seines Beistandes getrösten, wenn wir in unserm Gewissen überzeugt sind, daß wir eine gerechte Sache haben, daß unsre Absichten rein und lauter sind, daß wir uns zur Erleichterung unsers Elends erlaubter Mittel bedienen, und daß wir mit Grunde der Wahrheit sagen können: Unsre Sache ist des Herrn, und darum mache dich auf, Gott, und führe aus deine Sache. Ps. 74, 22.

Seine Seele Gott in guten Werken befehlen kan auch (2) so viel heißen, als sich dem Herrn unter einem beständig anhaltenden Fleiß in der Tugend und Heiligung ergeben. Wer in den Tagen allgemeiner Noth und



und Gefahren noch ein Knecht seiner ungöttlichen Neigungen und Begierden ist, und wer zu solchen Zeiten, wenn ihn die Hand Gottes drückt, noch nicht in sich gehen, noch nicht von seinem bösen Wesen ablassen, sondern noch immer Sünden mit Sünden häufen will, der ist so wenig geneigt seine Seele dem Herrn zu befehlen, daß er sich vielmehr alle Mühen giebt, sie von ihm zu entfernen, und alles Andenken Gottes aus seinem Herzen auszuwotten. Sein unsinniger Stolz und Eigendünkel hindert ihn, seinen eigenen Willen zu verläugnen, und sich dem Willen eines höhern zu unterwerfen; und das Bewußtsein seiner hartnäckigen Beharrung in den Werken der Ungerechtigkeit benimmt ihm alle Hoffnung und Vertrauen auf Gott, und stürzt ihn in eine endlose Verzweiflung. Ganz anders verhält es sich mit einem Frommen und Gerechten, der beflissen ist, zur Zeit der Noth seine Seele in guten Werken Gott zu befehlen. Eben diese Lage der Angst und der Noth sind es, die seinen Eifer in der Tugend und Gottseligkeit verdoppeln; eben alsdenn wird er bewogen, die Abscheulichkeit der Sünde zu erkennen, und die unglückseligen Folgen und Wirkungen derselben zu beweinen; eben alsdenn wird er ermuntert, sein Herz von allen bösen Gedanken und Neigungen zu reinigen, sich für alle Befleckungen des Fleisches und des Geistes zu hüten,



hüten, und das Maas der Sünden eines Landes oder einer Stadt nicht noch voller zu machen; eben alsdenn wird er angetrieben, die Weisheit und Heiligkeit der göttlichen Gerichte zu bewundern und anzubeten, und durch sein Beispiel die Übertreter die Wege des Herrn zu lehren, damit sich die Sünder zu ihm bekehren; und eben alsdenn wird er erweckt, sich unter die gewaltige Hand Gotz zu demüthigen, allem Vertrauen auf menschliche Hülfe zu entsagen, und Gebet und Flehen mit starken Geschrei und Thränen aufzuopfern zu dem, der ihn auch von dem Tode auszuhelfen kan.

Endlich seine Seele Gott in guten Werken befehlen, kan auch so viel heissen, als sich dem Herrn in sorgfältiger Ausübung der Werke der Liebe, des Wohlthuns, der Sanftmuth und Barmherzigkeit ergeben. Das Leiden, so den Christen, an welche der Apostel schrieb, wiederfuhr, wurde ihnen von ihren Feinden und Verfolgern zugesügt, und wie nöthig war demnach hier die Ermahnung zur Beobachtung der vorerwähnten Pflichten, damit sie im Stande sein mögten, ihre Herzen und Hände ohne Zorn und Zweifel zu Gott aufzuheben? Wir sind zwar zu allen Zeiten verbunden unsern Nächsten zu lieben, ihm zu helfen und ihm gutes zu verweisen, insbesondre aber liegt uns diese Pflicht zur  
Zeit



Zeit allgemeiner Noth und Gefahren ob.  
 Wie können wir uns alsdenn Barmherzigkeit von Gott versprechen, wenn wir noch lieblos und unbarmherzig mit unserm Nächsten umgehen? Wie können wir uns seiner Gnade und Verschonen getrösten, wenn wir noch ein unversöhnliches und rachgieriges Herz in unsern Busen tragen, und nicht vergeben wollen unserm Nächsten seine Fehle? Und wie können wir uns auf seine Hülfe und Errettungen Rechnung machen, wenn wir unsere Brüder in ihrem Elende unkommen und verderben lassen? Das Gefühl unsrer Noth muß uns gegen die Noth anderer nicht unempfindlich machen, sondern uns zum Mitleiden und zur Barmherzigkeit erwecken, damit auch wir Barmherzigkeit erlangen, zu der Zeit, wenn uns Hülfe noth ist. — Laßt uns nun noch zum Beschluß in unserm

### Dritten Theile

einige Bewegungsgründe auführen, die uns bewegen können, der Ermahnung des Apostels nachzuleben und zur Zeit der Noth und Gefahren unsre Seelen Gott in guten Werken zu befehlen. Wir werden vor diesem mal mit unsern Betrachtungen nur bei denen Bewegungsgründen stehen bleiben, die uns unser Text an die Hand giebt,

Christen



Christen sind verbunden in grossen Nohten und Verlegenheiten ihre Seelen Gott in guten Werken zu befehlen 1) darum, weil sie nach dem Willen Gottes leiden. Ohne seine Zulassung und ohne seinen Willen kan uns kein Unfall begegnen und keine Noht treffen. Er ist der oberste Beherrscher und Regierer der ganzen Welt. Alle Begebenheiten stehen unter seiner Regierung; alle Geschöpfe befinden sich in einer beständigen Abhänglichkeit von ihm, und können ohne seine Erhaltung nicht einen Augenblick bestehen. In ihm leben und weben und sind sie alle, und alles, was sie ausrichten, muß er ihnen erst geben. Kein einziges Geschöpfe kan sich dieser höchsten Herrschaft Gottes entziehen, seine Macht mag so gross sein, als sie immer will, so ist sie doch allezeit durch die grössere Macht Gottes eingeschränkt. Auch selbst die höheren Geister, die Engel und die Teufel müssen diese Oberherrschaft Gottes erkennen und sich unterwerfen. Um wie viel weniger können also die Menschen davon ausgeschlossen werden? Und wer ist der mächtige unter ihnen, der sich dem Allmächtigen widersetzen und seiner Macht trotzen könne? Die Könige der Erden haben ihre Gewalt vom Herrn, und er kan sie ihnen wiedernehmen, wenn es ihm wohlgefällt; er hat ihre Herzen in seinen Händen, und er kan sie lenken, wie die Wasserbäche, wohin er



er will. Er kan das Brausen des Meeres stillen und das Toben der Böfer. Ohne seinen Willen kan auch kein Haar von unserm Haupte fallen, und ohne seine Zulassung kan uns keine endliche Macht und Gewalt schaden, so daß wir allezeit bei aller Stärke und Überlegenheit unsrer Feinde die Worte unsers Heilandes gebrauchen können: Ihr habt keine Macht über uns, wenn sie euch nicht von oben her gegeben wird.

Wir sind verbunden in unsern Nöthen und Berlegenheiten unsere Seelen Gott zu befehlen 2) auch darum, weil er unser Schöpfer und unser Vater ist. Und o wie viel Gründe des Trostes und der Beruhigung finden wir in dieser Vorstellung! Welcher Schöpfer sorgt nicht für die Erhaltung seines Geschöpfs, und welchem Vater liegt nicht die Wohlfahrt seines Kindes am Herzen? Ist Gott unser Schöpfer und unser Vater, und beweisen wir durch unsre Demuht und Unterwerfung, durch unser Vertrauen und Gehorsam, daß wir seine Kinder sind, so wird er es auch gewis an sich nicht fehlen lassen, uns zu erhalten, und unsre Erziehung zum ewigen Leben auf alle nur mögliche Weise zu besorgen. Die größte Tugend und Frömmigkeit kan uns zwar gegen  
 b die



Die unvermeidlichen Ubel und Wiedertwärtigkeiten dieses Lebens nicht schützen und in Sicherheit setzen; auch die Gerechtesten müssen oft viel leiden, und sie sind denen Strafgerichten und Züchtigungen, die Gott über ein Land oder über eine Stadt verhängt, eben sowohl als die Gottlosen ausgesetzt. Aber wie viel Vorzüge besitzen sie auch alsdenn vor den letztern? Die Stürme der Trübsalen mögen immerhin auf sie losbrechen; und die Bösheit der Feinde mag immerhin gegen sie wüthen; Gott ist und bleibt doch ihres Herzens Trost und ihr Theil. Ihm befehlen sie ihre Seelen in guten Werken, auf ihn werfen sie alle ihre Sorgen und Angelegenheiten, und durch seine Züchtigungen lassen sie sich zu einem immer grössern Fleis in der Heiligung erwecken. Sie sind gewis überzeugt, daß alles, was Gott thut, wohlgethan sei; daß er bei seinem ganzen Verhalten gegen sie nichts anders als ihre Besserung und Seligkeit zur Absicht habe; und daß denen, die Gott lieben, alles in der Welt zum besten dienen müsse; und sie gelangen nach und nach zu einem so starken und unüberwindlichen Muth, daß sie mit Paulo ausrufen können: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger oder Bösse, oder Gefährlichkeit oder



oder Schwerdt? in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat.

Endlich wir sind verbunden in grossen Nöhten und Berlegenheiten unsre Seelen Gott zu befehlen, auch darum weil Gott unser treuer Schöpfer und Vater ist, der uns in seinem Worte die teuresten Verheissungen gegeben hat, daß er uns in unster Noht nicht verlassen noch versäumen, sondern uns erhöhen und erretten werde zu seiner Zeit. Und Gott ist ja nicht ein Mensch, daß er lüge, noch eines Menschen Kind, daß ihn etwas gereue; solte er etwas sagen und nicht thun, solte er etwas reden und nicht halten; seine Verheissungen und Zusagen sind ja und amen, und mögen ihm nicht gereuen. Und wer ist wohl unter uns, der die Erfüllungen dieser Verheissungen nicht schon oft in seinem Leben erfahren habe? Wie wunderbar hat uns Gott bisher gegen die Drohungen und gegen die überlegene Macht unster Feinde erhalten? Aus wie vielen schon über unsern Haupte schwebenden Gefahren hat er uns errettet? Und wie mißtrauisch und undankbar würden wir handeln, wenn wir nicht auch aufs künftige auf ihn trauen, und von unserm getreuen Gott und Vater nichts als lauter gutes, nütliches und heilsames erwarten











154398

AB 154398

ULB Halle

003 608 433

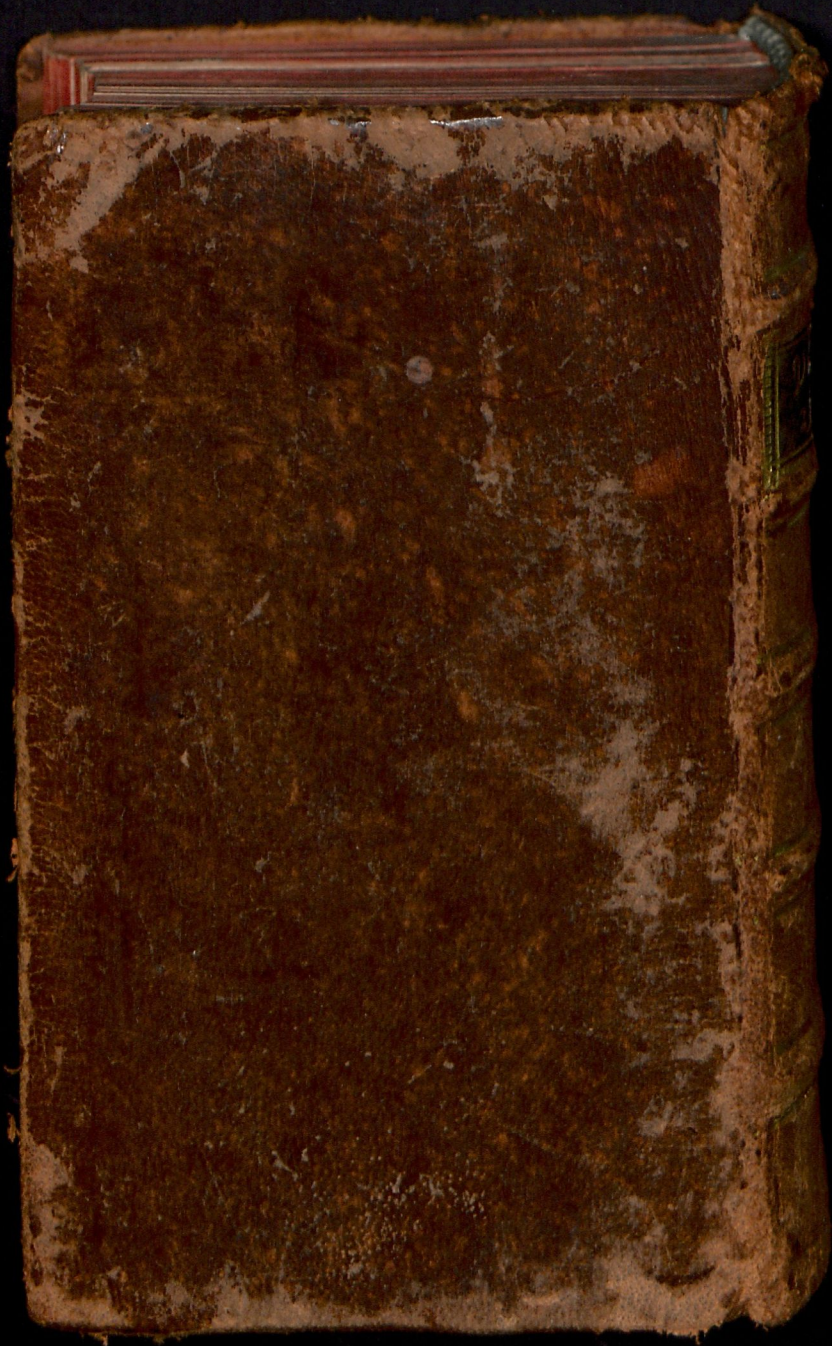
3



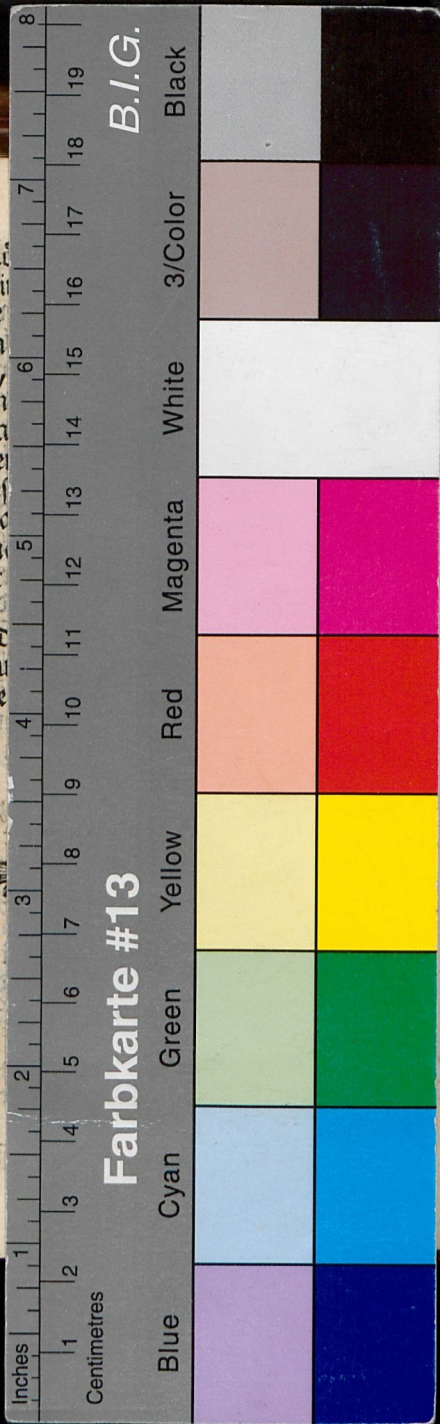
56











76

Pflichten  
der  
Christen  
in grossen Röhten  
bei dem Eintritt  
des 1762<sup>sten</sup> Jahres

der Evangelisch Reformirten  
Ober-Pfarr- und Dohm-Gemeine  
demüthigt überreicht

von

Johann Heinrich Schmidt,  
Küster am Dohm.

---

Berlin,  
gedruckt bei C. F. Kellstab.